

LUDWIG-MAXIMILIANS
UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Pressemitteilung

HERAUSGEGEBEN VOM PRESSEREFERAT DER
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
(LEITUNG: DIETMAR SCHMIDT), GESCHWISTER
SCHOLL-PLATZ 1, 8000 MÜNCHEN 22, FERNRUF:
(089) 2180-3423, TELEX: 05-29860 univm. BEI AUS-
WERTUNG BITTEN WIR UM 2 BELEGEXEMPLARE

D

Münchner Physiker: Tschernobyl brachte weniger radioaktive
Niederschläge als oberirdische Kernwaffentests

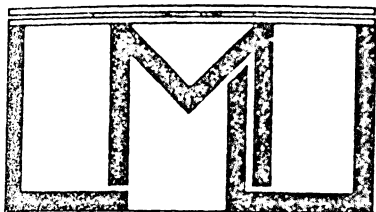
1 - 86

Radioaktivität mit zum Teil erheblich höheren Werten als jetzt nach dem Unfall im sowjetischen Kernkraftwerk Tschernobyl hat es in den vergangenen Jahrzehnten öfter gegeben. Das stellte Prof. Klaus Stierstadt von der Sektion Physik der Ludwig-Maximilians-Universität München beim Vergleich der jetzt gemessenen Daten mit früheren Meßergebnissen fest. An der Universität München wird seit 1955 die Radioaktivität der Niederschläge regelmäßig gemessen. So wurde als Folge des Tschernobyl-Unfalls vom 26. April in der Meßstation am Dach des Physikalischen Instituts im Universitätshauptgebäude bis einschließlich 7. Mai 1986 ein radioaktiver Fallout von 16.300 Becquerel pro Quadratmeter gemessen. Der langjährige Mittelwert vor dem Unfall betrug etwa 1 Becquerel pro Quadratmeter und Tag. Dieser Wert besteht zu etwa 2/3 aus natürlicher Radioaktivität und zu etwa 1/3 aus früheren Atombombentests und der friedlichen Nutzung der Kernenergie.

Die Erhöhung auf Grund des Tschernobyl-Unfalls - so hoch sie sich auch darstellt - wird jedoch übertroffen von der Radioaktivität, der wir alle in den fünfziger und sechziger Jahren durch die oberirdischen Kernwaffentests ausgesetzt waren. Entgegen anders lautenden Behauptungen, die in den letzten Tagen wiederholt in der Presse zu lesen waren, wurden damals gelegentlich erheblich höhere und über die Jahre hin in der Höhe vergleichbare radioaktive Niederschläge beobachtet. Am 13. August 1957 z.B. - nach einigen amerikanischen und

russischen Atombombentests in der Atmosphäre - wurden an der gleichen Stelle 30.000 Becquerel pro qm gemessen, am gleichen Tag in Kempten sogar 70.000. Nimmt man den Mittelwert der Jahre 1956 - 1963, so betrug der durchschnittliche radioaktive Niederschlag pro jeweils 10 Tage 1850 Becquerel pro Quadratmeter und das ungefähr sieben Jahre lang. Den etwa 500 oberirdischen Kernwaffentests in den fünfziger und sechziger Jahren steht der Tschernobyl-Unfall als einmaliges Ereignis gegenüber, das sich allerdings nicht wiederholen darf.

Auf Grund der oben angegebenen Meßwerte besteht kein Grund zu der Befürchtung, daß der Tschernobyl-Unfall zu schlimmeren gesundheitlichen Schädigungen führen könnte als die oberirdischen Kernwaffentests der fünfziger und sechziger Jahre, deren Auswirkungen wir seit über 25 Jahren beobachten. Das bedeutet nicht, daß der Tschernobyl-Unfall verharmlost werden soll; er muß Konsequenzen für die Reaktorsicherheit und für den Schutz und die Information der betroffenen Personen haben. Die Forderung des Münchner Physikers, die auch von Universitätspräsident Professor Steinmann unterstützt wird, ist es jedoch, daß Konsequenzen auf Grund von Fakten und Zahlen und nicht auf Grund von Emotionen und Spekulationen gezogen werden.



LUDWIG-MAXIMILIANS UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Pressemitteilung

HERAUSGEGEBEN VOM PRESSEREFERAT DER
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
(LEITUNG: DIETMAR SCHMIDT), GESCHWISTER
SCHOLL-PLATZ 1, 8000 MÜNCHEN 22, FERNRUF
(089) 2180-3423, TELEX: 05-29860 univm. BEI AUS
WERTUNG BITTEN WIR UM 2 BELEGEXEMPLARE

D

30.7.1986

2 / 86

Programm "Student und Arbeitsmarkt" wird verlängert

Das Praxisprogramm "Student und Arbeitsmarkt" an der Ludwig-Maximilians-Universität München wird verlängert. Einen entsprechenden Beschluss fasste der Förderkreis Student und Arbeitsmarkt auf seiner Sitzung am 29. Juli 1986. Diesem Förderkreis gehören Vertreter der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern, des Arbeitsamtes, des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung und der Universität an. Damit kann im Oktober eine neue Praxisprogrammrunde beginnen.

Im Programm "Student und Arbeitsmarkt" erhalten Studenten geisteswissenschaftlicher Fächer Gelegenheit, sich in Kursen und Praktika auf eine Berufstätigkeit in der Wirtschaft und damit außerhalb der herkömmlichen Berufsfelder für Geisteswissenschaftler vorzubereiten. Diese Kurse und Praktika finden während des Fachstudiums statt.

Die positiven Erfahrungen mit dem ersten Praxisprogramm vom November 1985 bis Juli 1986 waren jetzt ausschlaggebend für die Verlängerung des Projekts. Sehr positiv waren die Reaktionen und Erfahrungsberichte der Betriebe, in denen die Studenten ihre Praktika absolvierten. Die Wirtschaft beginnt hier ein neues qualifiziertes Arbeitskräftepotential zu entdecken.

Das Praxisprogramm "Student und Arbeitsmarkt" wird aus einem Zuschuß des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit und Sozialordnung sowie aus weiteren Leistungen der anderen im Förderkreis mitwirkenden Institutionen finanziert.

Hinweis für die Redaktionen:

Das Pressereferat kann auf Wunsch einige Adressen von Studenten und Studentinnen zur Verfügung stellen, die bereit sind, über ihre Erfahrungen zu berichten.

Die Maßnahmen des Praxis- programms

Betriebe sind auf die besonderen Fähigkeiten des Arbeitskräftepotentials, das an den geisteswissenschaftlichen Fakultäten ausgebildet wird, noch zu wenig aufmerksam geworden. Zum Teil bestehen auch Vorurteile gegenüber Geisteswissenschaftlern. Nur bei konkreter Mitarbeit der Studenten können die Betriebe herausfinden, für welche Tätigkeiten Geisteswissenschaftler in Frage kommen.

Die eigentliche »Umsteigeschwierigkeit« besteht darin, überhaupt in einem Betrieb Fuß zu fassen. Die Devise muß daher heißen: »Zunächst einmal in einen Betrieb einsteigen«, auch wenn damit zunächst Abstriche an Gehalts- und Tätigkeitsvorstellungen verbunden sind. Nach Weiterbildungsmaßnahmen an Ort und Stelle eröffnen sich dann Entwicklungschancen.

STUDENT UND ARBEITSMARKT kann und soll dieses »Einsteigen« nicht garantieren; aber es kann die nötigen Einstiegshilfen geben. Wir setzen auf kleine und praktische Schritte, die die Eigeninitiative des Einzelnen stärken.

Kern des Praxisprogramms ist ein Betriebspraktikum: Einstellungen werden am besten durch Erfahrungen geändert. Hinzu kommen Informationsveranstaltungen zur Orientierung sowie Kurse, in denen grundlegende berufliche Kenntnisse vermittelt werden und zwar auf eine Weise, die auf die besondere Lernfähigkeit der Studenten zugeschnitten ist.

Informationsveranstaltungen

In einer jedes Semester wiederkehrenden Vortragsreihe berichten Vertreter verschiedener Wirtschaftsbereiche über berufliche Möglichkeiten für Geisteswissenschaftler. Die Vorträge richten sich an Studenten vom 1. bis 5. Semester, fördern bereits von Studienbeginn her die Orientierung und bereiten auf spätere Kurse und Praktika vor.

Einige Themen:

19. 6.

Als 'Geisteswissenschaftler' in die Wirtschaft
Erfahrungen und Hinweise von Umsteigern und Fachleuten

- Personalauswahl über ein Assessment Center
Ute Schneider, Dipl.-Sozialwiss., jetzt Karstadt AG

- EDV und Geisteswissenschaften, geht das?
EDV-Berufe, derzeitige Möglichkeiten und Tendenzen
Dieter Ballin, Dipl.-Math., Leiter Zentrale Planung, Control Data Institut

- Nach dem Studium auf EDV umsteigen
Monika Kamnhuber, Dipl.-Soz., jetzt Leiterin in einem Rechenzentrum

- Trainee in einer Bank
Dr. Günther Opitz, Dipl.Psych., jetzt Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG

- Versicherungsauffrau in der Lehrlingsausbildung und Sachbearbeitung
Sabine Langsdorf, Grund- und Hauptschullehrerin, jetzt beim Münchener Verein, Versicherungsgruppe







- Verkauf und Verkaufstraining
Peter Volkmann, Dipl.-Agrarökonom, Grund- und Hauptschullehrer, jetzt Verkaufstrainer

26. 6.

Das Konzept von Student und Arbeitsmarkt

Kurse

Vorzeigbare praktische Zusatzkenntnisse müssen in Tätigkeitsrichtungen erworben werden, in denen für Geisteswissenschaftler spätere Einstiegsmöglichkeiten bestehen. STUDENT UND ARBEITSMARKT bietet daher wahlweise Kurse in einer der folgenden Tätigkeitsrichtungen:

-  Marketing/Vertrieb
-  Materialwirtschaft
-  Wirtschafts- und Handelsenglisch
-  Wirtschafts- und Handelsfranzösisch
-  EDV
-  Personalwirtschaft


Vorweg erwerben alle Teilnehmer in Grundkursen »handwerkliche« Fähigkeiten, die unabhängig von der gewählten Tätigkeitsrichtung verwertbar sind: Grundlagen der EDV, Maschineschreiben, kaufmännisches Grundwissen.


Jeder Teilnehmer nimmt an einem Bewerbungstraining teil.


Alle Kurse finden im laufenden Semester mit einer wöchentlichen Zahl von 4 Stunden statt sowie in den Semesterferien. Insgesamt absolviert jeder Teilnehmer ca. 90 Stunden Kursprogramm.

Der Teilnehmer soll und kann sich in den Kursen keine abgeschlossene Berufsqualifikation aneignen. Er erhält Grundwissen, das er bereits im Praktikum verwerten kann und später weiter vertiefen muß.

Patentrezepte für ein »Umsteigen« in Beschäftigungen in der Wirtschaft gibt es nicht. Die Studenten müssen Eigeninitiative entwickeln und flexibel verschiedene Wege nutzen. STUDENT UND ARBEITSMARKT hilft dabei nur. Gegenwärtig gibt es in der Bundesrepublik mehrere Versuche, Studenten in die Wirtschaft zu leiten. Das Konzept von STUDENT UND ARBEITSMARKT unterscheidet sich von den meisten durch folgende Ausgangsüberlegungen:

 Die notwendige Umorientierung der Studenten auf studienfremde Tätigkeiten nach dem Examen muß schon während des Studiums begonnen werden. Nach dem Examen hätte sich berufliches Einbahndenken häufig schon verfestigt und der Erwerb von Zusatzqualifikationen würde weitere kostbare Zeit vergeuden.

 Im Zuge der gegenwärtigen »Modernisierung« der Wirtschaft, die durch Zunahme von Dienstleistungs- und Informationsverarbeitungsfunktionen gekennzeichnet ist, entsteht ein zusätzlicher Bedarf nach »Schlüsselqualifikationen«: nach analytischem Denkvermögen, sprachlicher und schriftlicher Ausdrucksfähigkeit, Befähigung zur Verarbeitung komplexer Informationen, zu selbständigem Arbeiten und Lernen sowie zur schnellen Einarbeitung in fremde Sachgebiete.

 Während eines geisteswissenschaftlichen Studiums eignen sich Studenten diese Schlüsselqualifikationen an. Wenn sie darüberhinaus mit betriebswirtschaftlichem Infrastrukturwissen wie EDV-Grundkenntnissen, kaufmännischem und organisatorischem Grundwissen versehen werden, könnten sie mancherorts einen besonderen Bedarf der Betriebe befriedigen. Sie müssen dazu nicht Wirtschafts- oder Betriebswissenschaft studiert haben.

Gegenwärtig gibt es nur für einen kleinen Teil dieser Studenten im Staatsdienst, in der freien Wirtschaft oder in freien Berufen Stellen.

Was soll die große Mehrzahl tun?

Die Zahlen lassen schon zwei wichtige Schlußfolgerungen deutlich werden:

Selbst wenn der öffentliche Dienst sein Stellenangebot stark ausweiten würde und selbst wenn viele der geisteswissenschaftlichen Hochschulabsolventen sich in ihrem studierten Beruf selbständig machten: der größte Teil der heute und morgen Studierenden wird nach dem Examen in studienfremde Tätigkeiten auf dem privaten Arbeitsmarkt »umsteigen« müssen, wollen sie nicht auf Dauer arbeitslos werden.

Dennoch müssen sie auch in den nächsten Jahren wieder geisteswissenschaftliche Studienfächer wählen: Eine Umlenkung auf betriebswirtschaftliche, naturwissenschaftliche oder technische Studiengänge wäre aus Kapazitätsgründen nicht möglich und rechtlich auch nicht durchsetzbar. Ein Wechsel der Studienfächer, selbst der Verzicht auf ein Studium, würde das Problem im übrigen nur verlagern.

Betriebspraktikum

Das Betriebspraktikum, abgestimmt auf eine der genannten Tätigkeitsrichtungen, dauert mindestens 6 Wochen:

Der Teilnehmer soll die Anforderungen in der Arbeitswelt und speziell in dem von ihm gewählten Tätigkeitsfeld hautnah kennenlernen; er soll Gelegenheit zur Überprüfung der erlernten Fähigkeiten und seiner beruflichen Neigungen erhalten;

der Teilnehmer soll seine persönlichen Fähigkeiten unter Beweis stellen und Kontakte knüpfen, die nach dem Examen vielleicht ausbaufähig sind. Er soll ein Zeugnis erhalten, das ihm bei der späteren Arbeitssuche behilflich sein kann;

Betriebe sollen Gelegenheit erhalten, sich von den spezifischen Einsatzmöglichkeiten von Geisteswissenschaftlern zu überzeugen.

Erfahrungen

Im Wintersemester 1985/86 und im Sommersemester 1986 hat eine erste Versuchsrunde von Studenten das Praxisprogramm absolviert. Aus Kapazitätsgründen konnten nur 74 Studenten unterschiedlicher geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen teilnehmen. Die Zahl der Bewerber war trotz Zugangsbeschränkungen (nur Studenten in Examensnähe, Teilnahmegebühr) weitaus größer (280).

Insgesamt 33 mittlere und größere Betriebe im Raum München, vor allem in den Branchen Metall- und Elektroindustrie, Banken und Versicherungen, Papier, Chemie, Fahrzeugbau und Handel haben Praktikumsplätze zur Verfügung gestellt.

6 Teilnehmer haben bereits konkrete Vertragsangebote für die Zeit nach ihrem Examen bekommen, weitere 8 Teilnehmer ernsthafte Optionen!

Durch mehrere schriftliche Befragungen von Studenten und Praktikumsbetrieben (Nov. 1985, Feb. 1986, Mai 1986) wurde das Projekt wissenschaftlich begleitet. Die folgenden ausgewählten Ergebnisse dokumentieren den großen Erfolg der Maßnahmen bereits in der 1. Versuchsphase (Stand: Mai 1986):

Lehrer verkörpern nur einen Teil der Eingliederungsprobleme bei den Geisteswissenschaftlern. An ihrem Beispiel wird die Größenordnung des Problems ab Zahlenmäßig besonders gut abschätzbar; 1985 bewarben sich ca. 60.000 Lehrer für den öffentlichen Schuldienst; eingestellt wurden nur 10.000.

An der Ludwig-Maximilians-Universität München, einer der größten Universitäten in der Bundesrepublik Deutschland, studiert die Hälfte der Studenten in diesen, vom Arbeitsmarkt her gesehen problematischen Fächern:

Studenten insgesamt 56.000

in „Geisteswissenschaftlichen Fächern“ (ohne Volkswirte / Betriebswirte / Juristen / Mathematiker)

28.000

Philologen

7.300

Historiker

5.000

Sozialwissenschaftler
(ohne Volks- / Betriebs-
wirte)

5.000

Lehramts-
kandidaten

5.000

Philosophen

3.800

Pädagogen /
Psychologen

2.000

Die Beschäftigungsstruktur der Hochschulabsolventen

Bisher war der Staat der Hauptarbeitgeber der Hochschulabsolventen: 70% Universitätsabsolventen, 40% der Fachhochschulabsolventen fanden im öffentlichen Dienst eine Stelle. Im Bereich der privaten Wirtschaft waren bisher nicht mehr als 20% aller Hochschulabsolventen beschäftigt. Der Rest arbeitete in freien Berufen. Zukünftig wird sich der Staat bei Neueinstellungen aber auf den Ersatzbedarf beschränken. Schon heute nimmt er jährlich nur noch 15% der Hochschulabsolventen auf.

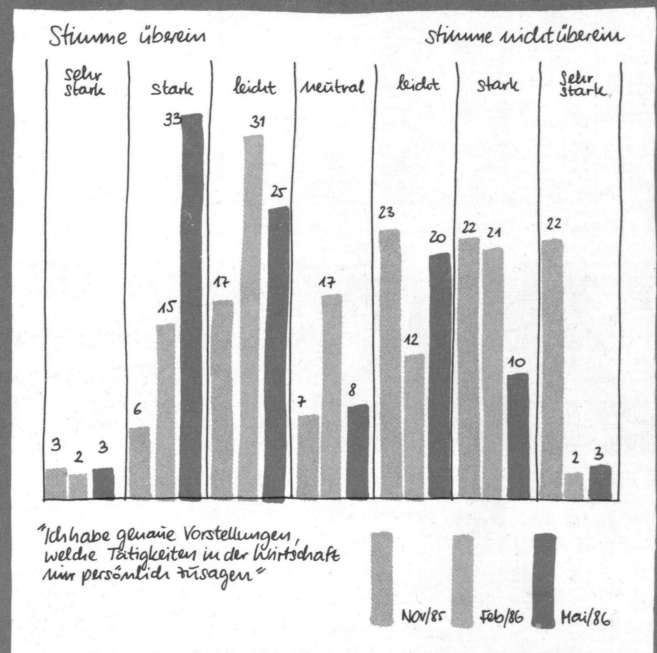
Angesichts der zu erwartenden Verdoppelung der Hochschulabsolventen bis zum Jahre 2000 bedeutet das: Die Zahl der Akademikerarbeitsplätze in der Privatwirtschaft müßte vervierfacht (!) werden, um alle Hochschulabsolventen unterzubringen.

Hauptproblem: Geisteswissenschaftler

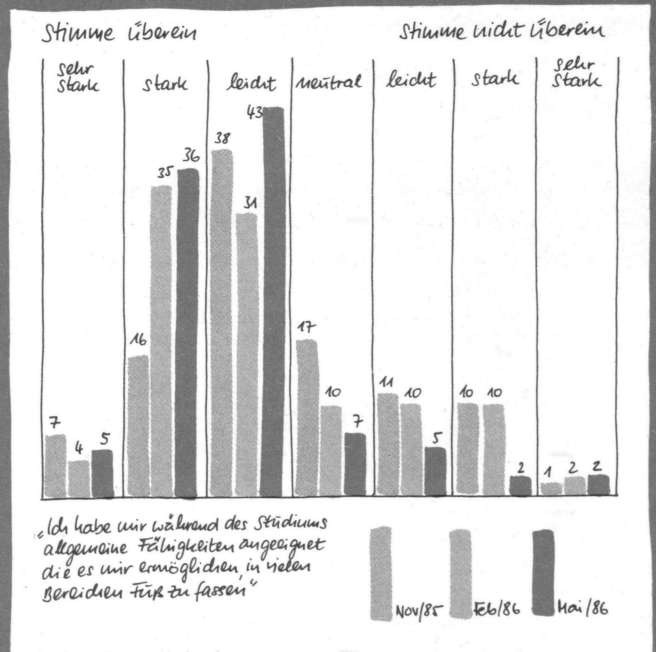
Unter den Hochschulabsolventen zeichnet sich bereits heute eine besondere Problemgruppe ab, die der sogenannten »Geisteswissenschaftler«. Es sind, um die zahlenmäßig wichtigsten Gruppen zu nennen, Philologen, Pädagogen, Historiker und Sozialwissenschaftler. Da ihre berufliche Perspektive traditionell fast ausschließlich im staatlichen Sektor liegt, sind sie von der Entwicklung viel stärker betroffen als Absolventen der Ingenieur-, Natur-, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften, die auch in Wirtschaft und in freien Berufen berufliche Alternativen besitzen.

Was sagen die Studenten über das Praxisprogramm?

Die berufliche Perspektive der Studenten hat sich im Laufe des Praxisprogramms immer mehr geklärt:



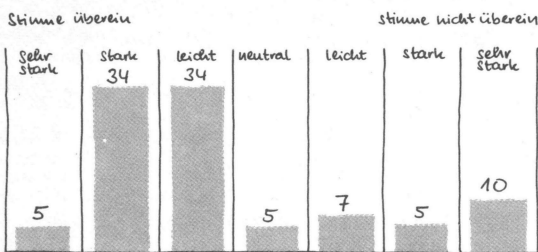
Ihr berufliches Selbstbewußtsein ist gestiegen.



Fakten und Hintergründe

Vor allem das Betriebspraktikum hat einen beruflichen Umorientierungsprozeß eingeleitet:

„Das Praktikum hat mein Interesse an einer späteren Tätigkeit in der Wirtschaft steigen lassen“

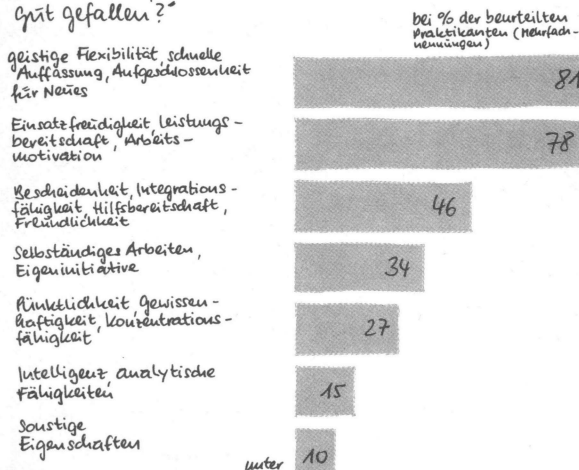


Mai/86 in % der befragten Studenten

Was sagen die Praktikumsbetriebe?

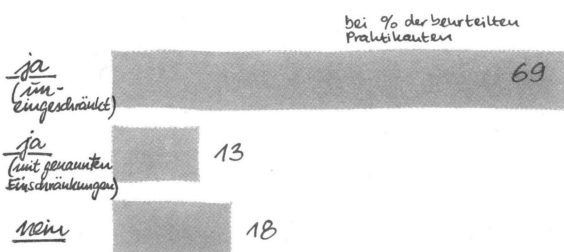
Studenten der Geisteswissenschaft sind flexibel und von rascher Auffassungsgabe; sie sind arbeitsmotiviert und umgänglich!

„Welche Eigenschaften und Verhaltensweisen des Praktikanten/der Praktikantin haben Ihnen gut gefallen?“



Sie sehen gute Bewerbungschancen für Geisteswissenschaftler in ihrem Betrieb!

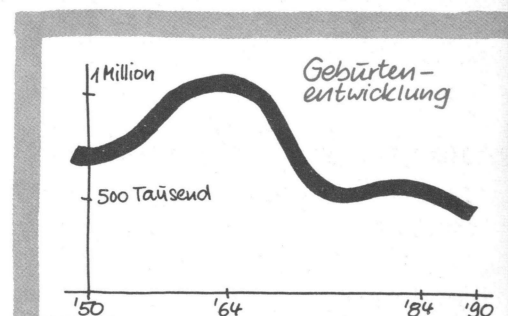
„Könnten Sie sich vorstellen, daß der oben genannte Praktikant/die Praktikantin nach ihrem Examen gute Bewerbungsaussichten auf eine Stelle in Ihrem Betrieb hätte?“



Demographische Entwicklung und Bildungsexpansion

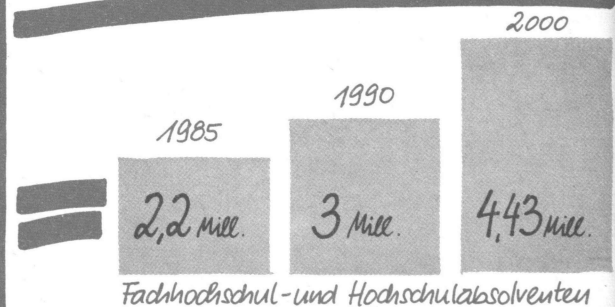
Die demographische Entwicklung der 50iger Jahre (»Babyboom«) und das veränderte Bildungsverhalten seit Mitte der 60iger Jahre (mehr Gymnasiasten) sind Ursache des »Studentenberges« der 80er Jahre. So liegt die Quote der Studienberechtigten heute bei ca. 29% eines Geburtenjahrgangs (1955: 3%).

Die Folge: Der Gesamtbestand der Hochschulabsolventen wird sich bis zum Jahr 2000 nach neuesten Berechnungen auf 4,43 Millionen verdoppeln. 2,5 Millionen Hochschulabsolventen werden bis zum Jahr 2000 zum Bestand hinzukommen und Arbeitsplätze suchen. Wo werden sie unterkommen?



Strukturveränderung der Schulabgänger

Schulabgänger in Tsd.	720	869	1.054	681
Jahr	1965	1975	1985	1995
Hauptschulabgänger	78%	53%	38%	40%
Realschulabgänger	13%	27%	33%	32%
Abiturienten	9%	20%	29%	28%



Student und Arbeitsmarkt...

...sucht Mittel und Wege, wie die Eingliederung der wachsenden Zahl von Hochschulabsolventen geisteswissenschaftlicher Fachrichtungen in das Beschäftigungssystem gelingen kann. In der Herausforderung durch dieses Problem werden Chancen gesehen, die für alle Betroffenen - für Hochschulabsolventen, für die Wirtschaft und nicht zuletzt für die Universitäten - langfristig erwachsen. Eine vollständige Lösung des Problems der arbeitslosen Akademiker bedarf freilich noch weiterer Konsequenzen, die der Staat und die Gruppen der Gesellschaft werden ziehen müssen.

Die vorliegende Broschüre umreißt knapp das Problem, beschreibt Konzept und einzelne Maßnahmen von STUDENT UND ARBEITSMARKT und berichtet dann über die Erfahrungen, die in der ersten Versuchsrunde des Projekts gemacht werden konnten.

Träger von STUDENT UND ARBEITSMARKT sind die Ludwig-Maximilians-Universität München, das Arbeitsamt München und die Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern. Das Projekt wurde im Juni 1985 als gemeinnütziger Verein gegründet und seitdem durch das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung gefördert.

Konsequenzen für die Fortführung

Alle Beteiligten haben aus der ersten Versuchsphase gelernt. Für die jetzt anstehende 2. Versuchsphase mit insgesamt 100 Teilnehmern sind vor allem folgende Konsequenzen gezogen worden:



»Ausprobieren« weiterer Tätigkeitsrichtungen (Personalwirtschaft, EDV)



Entwicklung neuer didaktischer Formen der Wissensvermittlung (Kompaktseminare, Planspiele, Fernunterricht)



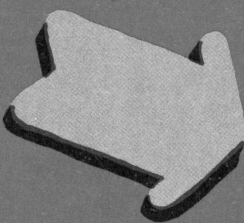
Intensivierung der betriebswirtschaftlichen Grundausbildung der Teilnehmer



Praktikagewinnung auch bei mittleren Betrieben in den Bereichen Versicherungen, informationelle Dienstleistung und Handel.

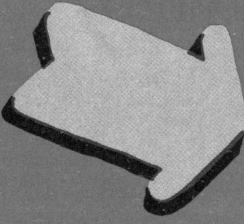
Nach Ablauf der zweiten Versuchsphase im Juli 1987 werden genügend Erfahrungsdaten vorliegen, um ein »Münchener Modell« vorzustellen, das einen Beitrag zur Bewältigung der sogenannten »Akademikerarbeitslosigkeit« liefert soll. Ein solches Modell muß freilich auch die Erfahrungen anderer gegenwärtig in der Bundesrepublik durchgeführter Maßnahmen berücksichtigen. Dazu sind Kontakte mit ähnlichen Projekten aufgenommen worden.

Fazit



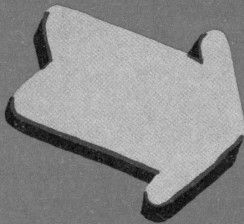
für die Wirtschaft ist das gezeigte Problem nicht bloß eine zusätzliche Belastung. Vielmehr kann hier ein neues, qualifiziertes Arbeitskräftepotential entdeckt werden,

das in den nächsten Jahren benötigt werden wird, soll der Industriestandort Bundesrepublik Deutschland erfolgreich gehalten werden. Die Wirtschaft allein wird jedoch das quantitative Problem der Akademikerbeschäftigung nicht lösen können.



für die Hochschulen ergeben sich auf mittlere und längere Sicht neue Arten des Umgangs mit ihren geisteswissenschaftlichen Studienrichtungen.

Dabei kann es nicht darum gehen, diese Disziplinen auszutrocknen. Vielmehr wird beruflich-wirtschaftliches Grundwissen mit dem Studium zu verbinden sein, um eine erhöhte Mobilität der Studenten zu erreichen. Einen Weg hierzu bietet der weitere Ausbau des Projektes STUDENT UND ARBEITSMARKT.



ein großer Teil der Studenten wird ein bewußtes Doppelleben führen müssen. Einerseits sollen sie ihr gewähltes Fachstudium zügig beenden, andererseits sich jedoch

darüber klar sein, daß sie mit hoher Wahrscheinlichkeit in eine studienfremde berufliche Tätigkeit einmünden werden.

Eine Entmutigung wird daraus dann nicht resultieren, wenn bereits im Studium eine konkrete Umorientierung eingeleitet werden kann. Im Gegenteil: Wenn Studenten erkennen, daß sie sich mit ihren Fachkenntnissen gleichzeitig wichtige Schlüsselqualifikationen aneignen können, die in der Wirtschaft benötigt werden, werden sie anders und motivierter studieren als jetzt.

STUDENT UND ARBEITSMARKT heißen zusätzliche Bildungsmaßnahmen für Studierende der Universität München, die von der Universität, der Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern (VAB) und dem Arbeitsamt München getragen werden. Der Verein wickelt diese Maßnahmen ab. Vorstände des Vereins sind G. Biel, H. Reimann und D. Behrend, Geschäftsführer ist H. Honolka.

Konto: Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank AG München, Leopoldstraße 21, Kto. 606 027 868 (BLZ 700 200 01)

STUDENT UND ARBEITSMARKT, Leopoldstr. 15/I, D-8 München 40, Tel. (0 89) 21 80-21 91

Student und Arbeitsmarkt

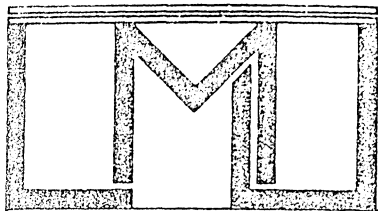


**ZIEL
PROGRAMM
ERFAHRUNG**

STUDENT UND ARBEITSMARKT e.V.

Träger:

Arbeitsamt München, Ludwig-Maximilians-Universität München, Vereinigung der Arbeitgeberverbände in Bayern, München



LUDWIG-MAXIMILIANS UNIVERSITÄT MÜNCHEN

Pressemitteilung

HERAUSGEGEBEN VOM PRESSEREFERAT DER
LUDWIG-MAXIMILIANS-UNIVERSITÄT MÜNCHEN
(LEITUNG: DIETMAR SCHMIDT), GESCHWISTER
SCHOLL-PLATZ 1, 8000 MÜNCHEN 22, FERNRUF:
(089) 2180-3423, TELEX: 05-29860 univm. BEI AUS-
WERTUNG BITTEN WIR UM 2 BELEGEXEMPLARE

D

1.12.86

3-86

Honorarprofessor für Nobelpreisträger Dr. Binnig

Nobelpreisträger Dr. Gerd Binnig ist Honorarprofessor für Physik an der Ludwig-Maximilians-Universität München geworden. Universitätspräsident Wulf Steinmann überreichte ihm am 1. Dezember 1986 die Ernennungsurkunde. Außerdem wird Dr. Binnig als Gastwissenschaftler in der Universität München gemeinsam mit dem Physikprofessor Dr. Theodor W. Hänsch an einem mehrjährigen Forschungsprojekt auf dem Gebiet der Tunnelmikroskopie in Kombination mit optischen und Lasermethoden zusammenarbeiten.

Der Plan für diese Zusammenarbeit und auch für die Verleihung der Honorarprofessur entstand schon im Frühsommer des Jahres als noch niemand wußte, daß Dr. Binnig den Nobelpreis erhalten würde. Zum Honorarprofessor werden an der Universität München hervorragende Wissenschaftler ernannt, die hauptberuflich an einer anderen Institution tätig sind, von deren Mitarbeit sich die Universität aber eine Bereicherung in der Lehre und Forschung erwartet. In dem gemeinsamen Forschungsprojekt mit Professor Hänsch geht es um eine Fortsetzung der Arbeiten, die zur Nobelpreisverleihung geführt haben. Es soll insbesondere erkundet werden, inwieweit eine Kombination der von Dr. Binnig entwickelten Tunnelmikroskopie mit optischen und Lasermethoden zu neuen Phänomenen und Beobachtungsmethoden führen kann.

Im Rahmen dieser Untersuchungen sollen neuartige wissenschaftliche und technische Konzepte erarbeitet werden. Mit dem Tunnelmikroskop lassen sich Oberflächenstrukturen atomar auflösen und gleichzeitig deren energetische Struktur erfassen. Die optische Spektroskopie erlaubt es, Energiezustände scharf aufzulösen, und über die Abhängigkeit von Feldrichtung und Polarisation

- 2 -

zusätzliche räumliche Information zu gewinnen. Darüber hinaus kann man mit intensiver Laserstrahlung Schwingungszustände und elektronische Zustände (z. B. von Adsorbaten) selektiv anregen. Mit kurzen Laserpulsen lassen sich extrem schnelle dynamische Vorgänge erfassen. Eine Kombination dieser verschiedenen Verfahren könnte zu wichtigen neuen Erkenntnissen führen.
